

SCHMITT, M., BÄUERLE, C., DOHMKE, E., ECKMANN, J., GANSEFORTH, A.,
GARTELMANN, A., MOSTHAF, U., SIEBERT, G. & WIEDEMANN, R.

Existentielle Schuld und Mitleid: Ein experimenteller
Differenzierungsversuch anhand der Schadensverantwortlichkeit

Inhalt	Seite
Zusammenfassung	i
Abstract	ii
1. Fragestellung	1
2. Methode	6
2.1 Versuchsplan	6
2.2 Testplanung	7
2.3 Manipulationsmethode und experimentelle Bedingungen	7
2.4 Versuchspersonen	10
2.5 Durchführung und Erhebung der abhängigen Variablen	11
2.5.1 Experiment 1	11
2.5.2 Experiment 2	12
3. Ergebnisse	14
3.1 Experiment 1	14
3.1.1 Korrelationen der Schuld- und Mitleiditems	14
3.1.2 Statistischer Test der Schuldhypothese	15
3.1.3 Statistischer Test der Mitleidshypothese	17
3.2 Ergebnisse Experiment 2	19
4. Diskussion	20
Literatur	24
Anhang	
Bisher erschienene Arbeiten dieser Reihe	
Anderorts publizierte Arbeiten dieser Arbeitsgruppe	

Zusammenfassung

Experimentell untersucht wurde folgende, bislang nur korrelationsempirisch belegte Hypothese: Existentielle Schuldgefühle gegenüber Benachteiligten hängen von der Wahrnehmung eines Kausalzusammenhangs zwischen deren Benachteiligung und eigenen Vorteilen oder eigenem Verhalten ab; Mitleid ist hiervon unabhängig. Achtzig studentischen Versuchspersonen wurde ein Film mit Szenen aus der Dritten Welt gezeigt. Diese waren mit vier verschiedenen Kommentaren versehen, welche die experimentellen Bedingungen repräsentierten (between subjects-design). Variiert wurden in jeweils zwei Stufen der Schaden der gezeigten Menschen und die ursächlich begründete Verantwortung der Versuchsperson hierfür. Beispielsweise wurde in der Bedingung "hoher Schaden-niedrige Verantwortung" das bedauernswerte Los der gezeigten Menschen als weitgehend selbstverschuldet dargestellt, während in der Bedingung "hoher Schaden-hohe Verantwortung" ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Lage in der Dritten Welt und der Unternehmenspolitik bundesdeutscher Konzerne sowie dem Konsumverhalten der Bundesbürger nahegelegt wurde. Erwartungsgemäß berichteten die Probanden dieser letztgenannten Bedingung mehr Schuldgefühle, nicht aber mehr Mitleid als die Probanden der restlichen Bedingungen (Experiment 1, n=40). Jedoch war dieser Effekt nur bei Männern statistisch zuverlässig. Entgegen den Erwartungen und zahlreichen Befunden aus anderen Experimenten bewirkte die Induktion von Schuldgefühlen keine erhöhte Hilfsbereitschaft gegenüber Dritten (Experiment 2, n=40). Mögliche Ursachen hierfür werden diskutiert.

Abstract

Feelings of existential guilt are assumed to depend on perceiving a causal relationship between one's own behavior or (privileged) situation and the disadvantages of others; pity, however, should not (or far less) depend on the perceived causes of others' misery. This hypothesis, which has been supported so far only by findings from correlational studies, was tested experimentally. Eighty subjects (university students) were shown a film about one of the developing countries. The film was provided with four different comments, each representing one experimental condition (between subjects-design). Experimental factors were amount of damage to the people shown and subject's responsibility for it. In the condition "high damage-low responsibility" for example, the comment suggested the bad lot of the people shown as being self-inflicted, whereas in the condition "high damage-high responsibility" a causal link was drawn between the misery shown in the film on the one hand and policies of German business companies as well as consumer behavior of German citizens on the other hand. As expected, subjects in this condition ("high damage-high responsibility") reported higher feelings of guilt but not more pity than subjects in the remaining three treatment conditions (experiment 1, n=40). However, this mean difference was statistically significant for men only. In contrast to our theoretical expectations (vicarious reparation) and findings from other experiments, the induction of feelings of guilt had no effect on willingness to help a third party (experiment 2, n=40). Possible reasons for this unexpected finding are suggested.

1. Fragestellung

Die Wahrnehmung anderer in Not löst bei vielen Menschen Mitleid aus. Manchen gibt sie aber auch Anlaß zu Schuldgefühlen. Beiden Emotionen ist in gleicher Weise der Wunsch inbegriffen, der beklagenswerte Zustand möge nie bestanden haben oder ein rasches Ende nehmen. Welches sind die Unterschiede zwischen Mitleid und Schuld?

Mitleid bedeutet Betroffenheit über das Unglück anderer. Schuld hingegen ist auch und vor allem Betroffenheit über sich selbst. Man belastet sich mit einem moralischen Vorwurf. Eine solche Selbstanklage leitet sich im Falle der Handlungsschuld aus der Verletzung einer persönlichen Norm mit schädlichen Folgen für andere ab, im Falle der existentiellen Schuld aus einer ungleichen Güterverteilung zu eigenen Gunsten, etwa der Diskrepanz zwischen den guten eigenen Berufschancen im Gegensatz zur dauerhaften Arbeitslosigkeit anderer, dem eigenen Wohlstand im Gegensatz zur Armut in der Dritten Welt oder der eigenen Freiheit im Gegensatz zur Unfreiheit von Menschen, die unter totalitären Regimen leben (Hoffman, 1976; Izard, 1977/1981; Montada & Reichle, 1983).

Das Erleben existentieller Schuld setzt voraus, daß solche Diskrepanzen als ungerecht bewertet werden (Montada, Dalbert, Reichle & Schmitt, 1986). Wer die eigenen Vorteile gänzlich verdient findet und die Nachteile der anderen uneingeschränkt rechtfertigen kann, wird kein schlechtes Gewissen haben. Jedoch führt die Bewertung der eigenen Privilegien als ungerecht nicht in jedem Fall zum Erleben existentieller Schuld. Vielmehr unterliegt diese noch weiteren Einflußfaktoren (vgl. z.B. Montada, Schmitt & Dalbert, 1986). Eine besonders große Wirkung ist von der Wahrnehmung eines Kausalzusammenhangs zwischen der eigenen privilegierten Lage und der Lage der Benachteiligten zu erwarten (Reichle, Montada & Schneider, 1985).

Ein solcher Kausalzusammenhang kann verschieden begründet sein, etwa durch die Annahme, der eigene Vorteil sei auf Kosten der Benachteiligten entstanden, oder durch die Überzeugung, eigene Handlungen wie direkte Hilfeleistungen oder indirekt wirksame politische Aktivitäten wären geeignet, die bestehende Ungerechtigkeit zu verringern oder zu beseitigen. Wer einen solchen Zusammenhang weder retrospektiv erkennt noch prospektiv konstruiert, kann sich für die Ungleichheit kaum verantwortlich machen - zumindest nicht nach rationalen Erwägungen. Ohne Verantwortlichkeitsperzeption besteht aber auch kein Grund zu Schuldgefühlen. Mitleid mit den Benachteiligten hingegen ist möglich.

Das Ausmaß der wahrgenommenen eigenen Verantwortlichkeit sollte unter sonst gleichen Bedingungen somit eine Vorhersage darüber gestatten, ob angesichts der relativen Benachteiligung anderer Mitleid oder Schuld erlebt wird.

Für diese Hypothese, die andernorts differenzierter ausgearbeitet wurde (z.B. Montada, 1988), liegen empirische Belege aus zwei umfangreichen Fragebogenstudien vor. Den Probanden dieser Untersuchungen wurden konkrete Schilderungen der ungünstigen Lebensumstände von relativ Benachteiligten (Körperbehinderten, Arbeitslosen, Menschen in der Dritten Welt, Türkischen Gastarbeitern in der Bundesrepublik) vorgelegt. Im Anschluß an jede Schilderung beurteilten die Probanden eine Reihe möglicher gedanklicher und gefühlsmäßiger Reaktionen danach, wie gut sie die eigenen Gedanken und Gefühle repräsentierten. Diese Einschätzungen dienten als Indikatoren für Existentielle Schuld, Mitleid, die Wahrnehmung eines Kausalzusammenhangs zwischen den eigenen Privilegien und der Lage der Benachteiligten sowie anderer Variablen, die hier nicht weiter von Belang sind. Die Hypothesenprüfungen wurden korrelationsanalytisch vorgenommen, d.h. vorgefundene interindividuelle Unterschiede in den Reaktionen auf die für alle Probanden gleichen Benachteiligungsschilderungen wurden zueinander in Beziehung gesetzt.

Dabei erwies sich der oben formulierten Hypothese entsprechend die Wahrnehmung eines Kausalzusammenhangs zwischen den geschilderten Benachteiligungen und den besseren eigenen Lebensumständen als guter Prädiktor existentieller Schuldgefühle, nicht aber des Mitleids mit den Benachteiligten. Die entsprechenden reinen Effekte (Standardpartialregressionskoeffizienten bei Kontrolle aller weiteren Prädiktoren von Schuld und Mitleid) betragen .33 versus .09 (Montada & Schneider, 1988). Dieser Unterschied ist wegen des großen Stichprobenumfangs von über 700 Probanden in hohem Maße zuverlässig.

Mittels Strukturgleichungsanalysen (LISREL) der Daten aus einer zweiten Stichprobe konnten Dalbert, Steyer und Montada (1988) ferner zeigen, daß auch prospektive Zusammenhangskonstruktionen einen starken Effekt auf Existentielle Schuld haben, jedoch in keinem Zusammenhang mit Mitleid stehen. Hier war der Kausalzusammenhang als spezifische Kontrollüberzeugung konzipiert, zur Verbesserung der Lage der Benachteiligten etwas beitragen zu können (Reichle & Dalbert, 1983; Montada, Dalbert & Schmitt, in Druck).

Wie bei allen querschnittlichen Korrelationsstudien ist eine Kausalinterpretation der genannten Zusammenhänge im Sinne der oben formulierten Hypothese problematisch. Ein erstes Ziel der vorliegenden Arbeit war es deshalb, diese Zusammenhänge experimentell zu replizieren, d.h. Unterschiede in der Wahrnehmung eines Verursachungszusammenhangs zwischen den eigenen Privilegien und der Benachteiligung anderer zu induzieren und den Effekt dieser Manipulation auf das Erleben existentieller Schuldgefühle zu registrieren.

Schuld und Mitleid lassen sich nicht nur anhand ihrer Entstehungsbedingungen differenzieren, sondern auch anhand ihrer Folgen (Montada, Schneider & Reichle, 1988). Mitleid motiviert zu Hilfeleistungen gegenüber den Nottleidenden. Das gleiche Verhalten mag allerdings auch ein schlechtes Gewissen anzeigen, also den Versuch einer Wiedergutmachung

darstellen. An der Hilfsbereitschaft gegenüber den Benachteiligten läßt sich folglich nicht erkennen, ob der Helfer dem Hilfsbedürftigen gegenüber Schuld oder Mitleid empfunden hat.

Die Wiedergutmachung des verursachten Schadens ist nur eine von mehreren Möglichkeiten der Schuldverarbeitung. Grundsätzlich ist zu unterscheiden zwischen defensiven Reaktionen (Abwertung des Opfers, Selbstverschuldungsvorwürfen, Bagatellisierungen des Schadens) und Reaktionen, die ein Schuldeingeständnis voraussetzen. Bereits dieses Schuldeingeständnis kann entlastend wirken, besonders wenn es Dritten (Beichte) oder dem Geschädigten (Entschuldigung) eröffnet wird. Überdies sind gute Taten gegenüber unbeteiligten Dritten geeignet, ein schlechtes Gewissen zu beruhigen (vgl. Aronfreed, 1968).

Solche stellvertretenden Wiedergutmachungen wurden in mehreren Experimenten als Schuldindikatoren verwendet (z.B. Carlsmith & Gross, 1969, Experiment 2; Darlington & Macker, 1966; Freedman, Wallington & Bless, 1967, Experiment 2; Regan, Williams & Sperling, 1972). Ein Teil der Probanden (Experimentalgruppe) dieser Untersuchungen wurde glauben gemacht, sie hätten einer anderen Person Schaden zugefügt. Die Probanden der Kontrollgruppen hingegen wurden entweder überhaupt nicht mit einem Schaden konfrontiert, oder sie waren lediglich Zeugen eines Schadens, den nicht sie, sondern ein anderer verursacht hatte. Anschließend bekamen alle Probanden die Gelegenheit, Dritten einen guten Dienst zu erweisen. In den genannten Experimenten machten die Probanden der Experimentalgruppe von dieser Gelegenheit häufiger Gebrauch als die Probanden der Kontrollgruppe. Daraus wurde geschlossen, Schuld sei die vermittelnde Variable zwischen dem angerichteten Schaden und der Hilfsbereitschaft gegenüber Unbeteiligten.

Gegen diese Interpretation sind konzeptuelle, theoretische, methodische und empirische Einwände vorgebracht worden, insbesondere von Brock (1969).

Seine Alternativen zur Schuldhypothese muten jedoch teilweise recht spekulativ an und wurden nicht gezielt empirisch überprüft. Gewichtiger sind die Einwände, die sich aus den Untersuchungen von Rawlings (1968) und Regan (1971) ergeben. In diesen beiden Experimenten halfen die Zeugen eines Schadens einem unbeteiligten Dritten gleich viel wie die Schädiger. Die Autoren bieten zwei Erklärungen für die - von ihnen erwartete - Hilfsbereitschaft der Zeugen an: (1) Die Beobachtung menschlichen Leids regt eine allgemeine Norm sozialer Verantwortung an (vgl. Berkowitz, 1972) und sensibilisiert für anschließend auftretende Hilfsbedürfnisse. (2) Das beobachtete Übel bedroht den Glauben an eine gerechte Welt. Dieser Glaube hat motivationalen Charakter (vgl. Lerner, 1980), will also aufrechterhalten werden. Durch den Anblick des Übels reduziert sich die Toleranz des Zeugen gegenüber weiteren Ungerechtigkeiten. Da ein anschließender Notruf als Hinweis auf eine solche Ungerechtigkeit interpretiert werden kann, steigt die Bereitschaft des Zeugen, diese durch Hilfe abzuwenden.

Unabhängig von der Validität dieser Interpretation lassen die Befunde von Rawlings (1968) und Regen (1971) den Wert der Hilfsbereitschaft gegenüber Dritten als eindeutigen Schuldindikator zweifelhaft erscheinen. Zurecht fordert Brock (1969) deshalb die Hinzunahme weiterer Indikatoren wie z.B. Selbsteinschätzungen der emotionalen Befindlichkeit.

Ein zweites Anliegen dieser Arbeit war es, diese Forderung einzulösen, Schuld also nicht nur indirekt aus Hilfsbereitschaft gegenüber Dritten zu erschließen, sondern direkt über Selbstauskünfte zu messen. Allerdings bringt die gleichzeitige Erhebung dieser beiden Schuldmaße eine Schwierigkeit mit sich: Das Schuldeingeständnis mag bereits soweit befreiend wirken, daß es keiner weiteren Schuldreduktion mehr bedarf und deshalb von dem Angebot einer stellvertretenden Wiedergutmachung kein Gebrauch gemacht wird. Um diese Möglichkeit bzw. das aus ihr erwachsende Interpretationsdilemma zu vermeiden, müssen die beiden Schuldmaße an

verschiedenen Probanden, welche Jedoch den gleichen experimentellen Behandlungen ausgesetzt werden, erhoben werden.

Gäbe es eindeutige Indikatoren für Mitleid und existentielle Schuld, ließe sich die Fragestellung mit einem einfaktoriellen Versuchsplan untersuchen: Variiert werden müßte lediglich die Verantwortlichkeit für den Schaden der Benachteiligten im oben ausgeführten Sinne. Die Mehrdeutigkeit der Hilfsbereitschaft gegenüber Dritten macht aber einen zweifaktoriellen Versuchsplan erforderlich: Um nachzuweisen, daß Mitleid durch den Anblick von Menschen in Not entsteht, im Unterschied zu existentieller Schuld aber nicht zu Hilfsbereitschaft gegenüber Dritten motiviert, muß die Höhe des Schadens der Benachteiligten variiert werden. Der Nachweis, daß Schuld von der Verantwortlichkeit für den Schaden abhängt, verlangt deren Variation unabhängig von der Schadensschwere.

Erwartet wird, daß Mitleid unabhängig von der Schadensverantwortlichkeit mit der Höhe des Schadens zunimmt, also einem Haupteffekt des Faktors Schaden unterliegt. Schuld hingegen sollte nur empfinden, wer sich für die Entstehung oder Fortdauer eines Schadens verantwortlich fühlt. Bei einem Mindestmaß an Schaden sollte das Schuldgefühl mit zunehmender Verantwortung für den Schaden größer werden; desgleichen bei einem Mindestmaß an Verantwortung mit zunehmendem Schaden. Dies entspricht einem ordinalen Wechselwirkungseffekt der beiden Faktoren Schaden und Verantwortung auf Schuld (Bredenkamp, 1980).

2. Methode

2.1 Versuchsplan

Für jeden der beiden Faktoren Schaden und Verantwortlichkeit wurden zwei Ausprägungen realisiert (kein Schaden, Schaden; keine Verantwortung, Verantwortung). Wegen der verwendeten Manipulationsmethode (siehe unten)

kam eine Variante des statistisch effizienteren Meßwiederholungsplans nicht in Frage, so daß jede Versuchsperson Jedes der beiden Experimente nur einer Bedingungskombination ausgesetzt werden konnte (between subjects-design). Um Konfundierungen der experimentellen Faktoren mit organismischen Variablen bestmöglich zu vermeiden, wurde eine randomisierte Zuordnung der Probanden zu den Versuchsbedingungen gewählt.

2.2 Testplanung

Zur Ermittlung der erforderlichen Stichprobengröße wurde als Stärke der hypothesenkritischen Effekte in der Population ein η^2 -Wert von .20 angenommen. Die beiden Fehlerwahrscheinlichkeiten α und β wurden auf .10 gesetzt. Unter diesen Bedingungen errechnet sich ein Gesamt-N pro Experiment von 38,46 (vgl. Hager, 1987). Für jede experimentelle Bedingung wurden folglich 10 Probanden benötigt.

2.3 Manipulationsmethode und experimentelle Bedingungen

Aus dem Film "Ohne Zukunft lebt sich's schlecht: Arbeitsplätze wandern aus" von R. Pflücke¹, der das Leben von Bewohnern einer Stadt im pakistanischen Hochland beschreibt, wurden fünf Szenen geschnitten, die zusammen etwas über 10 Minuten dauern:

Schmiede:

Gezeigt wird die handwerkliche Fertigung chirurgischer Instrumente (Arterienklemmen) auf eine nach unseren Maßstäben primitive und mühsame

¹Produziert 1975 vom Südwestfunk Baden-Baden, herausgegeben 1979 von der Verlagsgesellschaft Schulfernsehen Köln mit Unterstützung des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit, bezogen vom Landesfilmdienst Rheinland-Pfalz (Film Nr. 19039), Kopiererlaubnis erhalten am 8. September 1988 von der Werbung im SWF GmbH

Weise. Man sieht etwa, wie glühende Rohlinge von Hand gehämmert und später mit Handfeilen weiter bearbeitet werden, wobei die Arbeiter auf dem Boden sitzen und statt eines Schraubstocks ihre Füße benutzen, um die Werkstücke festzuhalten.

Wohnblocks:

Gezeigt werden Wohnblocks, in denen Fabrikarbeiter mit ihren Familien wohnen. Die Häuser wirken nach unseren Vorstellungen öde. Man sieht Kinder, die auf dem Klettergerüst eines Spielplatzes turnen.

Motorrad:

Gezeigt wird der Eingangsbereich einer Fabrik, in dem Fahrräder und Mopeds abgestellt sind. Ein Arbeiter besteigt sein Motorrad und fährt davon.

Nähfabrik:

Gezeigt werden junge Frauen, die in einer riesigen Fertigungshalle Unterwäsche nähen. Die Arbeit wirkt eintönig. Einige Detailaufnahmen lassen auf hohes Arbeitstempo und Akkord-Bedingungen schließen.

Fußballfertigung:

Gezeigt wird die Fertigung von Fußbällen in Handarbeit: Imprägnieren und Tocknen ganzer Tierhäute; Geschmeidigmachen des Leders durch mechanische Bearbeitung; Übertragen der Schnittlinien mittels Schablone; Zuschneiden oder Stanzen des Leders in Sechsecke; Nähen der Bälle von Hand; Einbringen der Gummiblase.

Wichtigstes Kriterium für die Wahl dieses Films bzw. der beschriebenen Szenen war die Größe des Interpretationsspielraums, den die gezeigten Menschen dem Betrachter im Hinblick auf seine Bewertung ihrer Lebenssituation lassen. Der Film sollte weder eindeutiges Leid noch eindeutiges Wohlergehen vermitteln, sondern diesbezüglich mehrdeutig sein, um durch Kommentierung der Bilder möglichst große Schadensunterschiede

zwischen verschiedenen Kommentarversionen erzeugen zu können.

Die ausgewählten Szenen schienen uns diese Voraussetzung zu erfüllen: Trotz der offensichtlichen Anstrengungen machen die Arbeiter der Schmiede nicht den Eindruck, als würden sie unter ihrer Arbeit sehr leiden. Vielmehr wirken sie ebenso wie die Arbeiter in der Fußballfertigung konzentriert und ausgeglichen, bisweilen sogar vergnügt. Im Vordergrund steht die große Geschicklichkeit, mit der sie ihre Arbeit verrichten. Dies gilt auch für die Näherinnen, wobei diese zwar keine positiven, aber auch keine negativen Emotionen erkennen lassen. Die Szene "Motorrad" ist ohne Begleittext nichtssagend und somit schadensneutral. Der triste Anblick der Wohnblocks wird dadurch relativiert, daß die spielenden Kinder ausgelassen und fröhlich erscheinen.

Von der beschriebenen Szenenfolge wurden vier Kopien ohne Originalton angefertigt und mit neuen Kommentaren synchronisiert, welche die vier experimentellen Bedingungen repräsentieren:

Schaden und Verantwortung (S+V+):

Zur Induktion dieser Interpretation der Szenen betonte der Kommentator, daß die gezeigten Menschen ihre Arbeit unter unwürdigen und gesundheitsschädlichen Bedingungen verrichten, außerordentlich schlecht bezahlt werden, lange Arbeitszeiten hinnehmen müssen, der Willkür ihrer Arbeitgeber unterliegen, mit ihren Familien auf engem Raum in Wohnblocks zusammengepfercht sind und sich nur selten bescheidenen Luxus wie etwa ein Moped leisten können. Gleichzeitig wird erwähnt, daß die gezeigten Fertigungsanlagen von deutschen Geldgebern finanziert werden oder deutschen Unternehmern gehören, die zur Gewinnsteigerung die Produktion ihrer Artikel in Billiglohnländer wie Pakistan verlagern. Der Kommentator stellt heraus, daß letztlich wir mit unseren Konsumwünschen für diesen ausbeuterischen Zustand verantwortlich sind.

Schaden und keine Verantwortung (S+V-):

Der Kommentar schildert in vergleichbarer Weise das Leid der gezeigten Menschen, stellt aber nicht den oben beschriebenen Verantwortlichkeitszusammenhang mit Unternehmern oder Konsumenten aus der BRD her. Stattdessen wird auf die Selbstverantwortlichkeit der gezeigten Menschen verwiesen, indem ihre schlechten Lebensumstände auf mangelnde Anstrengungsbereitschaft oder ihre Mentalität zurückgeführt werden.

Kein Schaden und Verantwortung (S-V+):

Die gezeigten Menschen werden als zufrieden hingestellt. Besonders betont wird, daß ihre Lebensqualität im Vergleich zu früher bemerkenswert zugenommen habe und ein Ende dieser positiven Entwicklung nicht in Sicht sei (Beispiel: Der Motorradfahrer mußte früher Fahrrad fahren, bald wird er sich ein Auto leisten können). Verantwortlich für diesen erfreulichen Zustand werden deutsche Unternehmer und deutsche Konsumenten gemacht. Erstere, weil sie in Dritte Welt-Länder investieren und dadurch Arbeitsplätze und Verdienstmöglichkeiten für die einheimische, vormals arme Bevölkerung schaffen. Letztere, weil sie Produkte aus der Dritten Welt kaufen.

Kein Schaden und keine Verantwortung (S-V-):

Die Zunahme an Lebensqualität wird in gleicher Weise beschrieben, aber es wird kein Verantwortlichkeitszusammenhang zu bundesdeutschen Unternehmern oder Konsumenten hergestellt. Stattdessen wird die positive Veränderung in den Lebensumständen der gezeigten Menschen diesen selbst zugeschrieben.

2.4 Versuchspersonen

Als Versuchspersonen dienten 80 freiwillige Studentinnen und Studenten der verschiedensten Fächer an der Universität Trier. Sie wurden in der Cafeteria oder sonstwo auf dem Campus angeworben und ohne Berücksichtigung ihres Geschlechts nach Zufall den experimentellen Bedingungen zugeteilt. Der Anwerberin war die jeweils anstehende experimentelle Bedingung unbekannt.

2.5 Durchführung und Erhebung der abhängigen Variablen

Den Versuchspersonen wurde bei ihrer Rekrutierung gesagt, sie würden an einem Experiment zum Zusammenhang zwischen Gefühl und Gedächtnis teilnehmen und dazu einen Film mit Szenen aus der Dritten Welt gezeigt bekommen.

Experiment 1 wurde als Gruppenversuch durchgeführt (maximal fünf Probanden), Experiment 2 als Einzelversuch.

Die Anwerberin führte die Versuchspersonen zum Experimentierraum und stellte ihnen die Versuchsleiterin vor. Nachdem diese den Probanden einen Platz angeboten hatte, gab sie sinngemäß folgende Erläuterungen: Es würde ein Film mit Szenen aus der Dritten Welt gezeigt. Man solle sich den Film genau anschauen und ihn auf sich wirken lassen. Anschließend würden Fragen zum Film gestellt.

2.5.1 Experiment 1

Im Anschluß an die Filmdarbietung wurde den Probanden ein Fragebogen vorgelegt, der nicht nur Items zur Erfassung von Mitleid und existentieller Schuld enthielten, sondern auch Fragen nach anderen Emotionen, Manipulationskontrollitems sowie Fragen zur Qualität des Films und zur Glaubwürdigkeit des Kommentars. Überdies war, um bei den Probanden keine Zweifel an der vorgeblichen Fragestellung des Experiments aufkommen zu lassen, ein Blatt für die Gedächtnisaufgabe enthalten, auf welches in Stichworten die Kommentare zu den einzelnen Szenen sinngemäß wiedergegeben werden sollten. Diese Gedächtnisaufgabe stellte sich den Probanden, nachdem sie die Emotionsitems beantwortet hatten und bevor sie die Qualität des

Films und der Kommentare einschätzen sollten. Eine Kopie des gesamten Fragebogens befindet sich im Anhang.

Zur Messung existentieller Schuld waren die folgenden Items gedacht:

- Der Film hat mir ein schlechtes Gewissen gemacht.
- Der Film hat mir Schuldgefühle bereitet.
- Wenn ich das sehe, kann ich meinen Wohlstand nicht mehr so recht genießen.
- Wir alle haben mit Schuld, daß sich an dem Nord-Süd-Gefälle nichts ändert.
- Ich habe ein schlechtes Gewissen, daß auch ich letztlich von der Ausbeutung der Entwicklungsländer profitiere.

Mitleid sollte mit folgenden Items gemessen werden:

- Der Film hat mein Mitleid erregt.
- Der Film hat mich diese Menschen bedauern lassen.
- So ein Jammer, daß es in der Dritten Welt immer noch so elendig zugeht.
- Es ist traurig, daß auf der Welt immer noch so viele Menschen unter unwürdigen Verhältnissen leben und arbeiten müssen.
- Diese Menschen können einem einfach nur leid tun.

Diese wie auch alle weiteren Items des Fragebogens waren mit sechsstufigen Schätzskalen versehen, deren Endpunkte im Falle der oben genannten Items mit 1/stimmt genau und 6/stimmt überhaupt nicht sprachlich verankert waren.

2.5.2 Experiment 2

Im Anschluß an die individuelle Filmdarbietung wurde die Versuchsperson von der Versuchsleiterin gebeten, in Stichworten aufzuschreiben, wie sie den Kommentar zu den einzelnen Szenen sinngemäß erinnerte. Nach dieser Bitte verabschiedete sich die Versuchsleiterin unter dem Vorwand, etwas

Dringendes erledigen zu müssen. Sie dankte der Versuchsperson für ihre Teilnahme und sagte ihr, sie könne gehen, sobald sie die Erinnerungsaufgabe beendet habe. Dann verließ die Versuchsleiterin den Raum. Dies war für eine - gegenüber der experimentellen Bedingung blinde - Komplizin das Signal, sich für den Hilfsbereitschaftstest bereitzustellen.

Sobald die Versuchsperson die Tür des Experimentierraums öffnete, bewegte sich die Komplizin auf diese zu und ließ im Abstand von drei bis vier Metern einen etwa 10 cm dicken Packen roter, grüner und blauer Karteikarten fallen. Die Karteikarten waren handschriftlich mit tschechischen Vokabeln und Redewendungen beschrieben. Ohne die Versuchsperson anzuschauen oder um Hilfe zu bitten, begann die Komplizin sofort mit dem Einsammeln der Karten. Da die Tür des Experimentierraums der Treppe zum Ausgang des Gebäudes direkt gegenüber lag, konnte die Versuchsperson der Situation leicht entkommen, ohne daß dies als offensichtliche Verweigerung von Hilfe gewirkt hätte. In Wirklichkeit war jedoch das vorgebliche Mißgeschick der Komplizin nicht zu übersehen, da sie den an sich schon geräuschvollen Fall der Karteikarten mit einem nicht zu überhörenden derben Fluch ("Scheiße!") kommentierte.

Wenn eine Versuchsperson sich hilfsbereit zeigte, bedankte sich die Komplizin freundlich aber kurz und fuhr dabei geschäftig mit dem Auflesen der Karten fort. Sobald alle Karten aufgesammelt waren, stöhnte die Komplizin, daß sie diese nun auch noch nach Farben sortieren müsse. Sie sagte dies jedoch eher beiläufig und ohne Aufforderung an die Versuchsperson, ihr dabei zu helfen. Wenn eine Versuchsperson fragte, was die Farben bedeuteten, antwortete ihr die Komplizin, die Karten seien nach Sachgebieten geordnet.

Die Hilfsbereitschaft der Probanden wurde nach einem objektiven und nach einem subjektiven Kriterium quantifiziert. Das objektive Maß war viergestuft: Keine Hilfe (0), Aufheben einiger Karten (1), Aufsammeln der

Karten bis zum Schluß (2), vollständiges Aufsammeln der Karten und Hilfe beim Sortieren der Karten nach Farben (3). Als subjektives Maß diente die Einschätzung der Hilfsbereitschaft durch die Komplizin auf einer zehnstufigen Schätzskala. Diese beiden Variablen korrelieren zu .97. Obwohl wegen dieser hohen Korrelation der Reliabilitätsgewinn durch Aggregation gering ist, wurde für den statistischen Hypothesentest das gewogene Mittel dieser beiden Maße genommen (kombiniertes Hilfsbereitschaftsmaß).

3. Ergebnisse

3.1 Experiment 1

3.1.1 Korrelationen der Schuld- und Mitleiditems

Eine Faktorenanalyse der oben genannten zehn apriorischen Schuld- und Mitleiditems nach dem Hauptachsenverfahren (geschätzte Kommunalitäten als Diagonalelemente der Korrelationsmatrix) mit schiefwinkliger Rotation nach der direkten Oblimin-Methode spricht für die konvergente und diskriminante Validität dieser Items.

Der Eigenwerteverlauf läßt bei Anwendung des Scree-Tests (Cattell, 1966) zwei gemeinsame Faktoren der zehn Items vermuten. Diese erklären zusammen 57% der Itemgesamtvarianz. Die Faktorgefügematrix der schiefwinkligen Lösung ist einfach strukturiert: Die mittlere Ladung der Schulditems durch ihren gemeinsamen Faktor beträgt .75, die mittlere Ladung der Mitleiditems durch ihren gemeinsamen Faktor .73. Dabei lädt der Schuldfaktor die Mitleiditems im Durchschnitt zu .03, der Faktor Mitleid die Schulditems zu .02. Die beiden Faktoren korrelieren in dieser Lösung zu .26.

Eine Korrelationsanalyse aller Fragebogenitems zeigt, daß mit den apriorischen Schulditems die beiden folgenden Aussagen am engsten positiv

korrelieren: "Der Film hat mich beschämt." "Der Film hat mich betroffen gemacht." Letzteres Item korreliert auch sehr hoch mit den apriorischen Mitleiditems, ebenso wie die Aussage: "Der Film hat mich traurig gemacht."

Wenngleich diese Zusammenhänge zugunsten der Konstruktvalidität der apriorischen Items gewertet werden können, wurden sie, um theoretische und konzeptuelle Unschärfen zu vermeiden, für die Schätzung der wahren Schuld- und Mitleidswerte nicht berücksichtigt. Vielmehr wurden diese als ungewichtete Mittelwerte nur der apriorischen Items geschätzt. Die Einfachgewichtung ist gerechtfertigt, weil die Ladungen der Items durch ihren gemeinsamen Faktor nur geringfügig um die oben genannten Mittelwerte streuen.

Die anschließend berichteten Hypothesentests beruhen auf diesen Schätzungen der wahren Schuld- und Mitleidswerte im Sinne der klassischen Testtheorie. Schuld ist bei einer Standardabweichung von .95 symmetrisch verteilt; mit 3.49 liegt ihr Mittelwert fast genau im Mittelpunkt der sechsstufigen Schätzskala (3.5). Mitleid tendiert zur Rechtsschiefe; sein Mittelwert über die Gesamtstichprobe beträgt 3.12 (1/maximales Mitleid ... 6/minimales Mitleid), seine Standardabweichung 1.05

3.1.2 Statistischer Test der Schuldhypothese

Der theoretischen Hypothese, daß existentielle Schuldgefühle entstehen, wenn Benachteiligungen anderer auf die eigenen Privilegien zurückgeführt werden, entspricht in der vorliegenden experimentellen Realisierung folgende zusammengesetzte statistische Hypothese: (1) Die Schuldmittelwerte unter den Bedingungen S+V-, S-V+, S-V- sind einander gleich und (2) diese Mittelwerte sind verschieden vom Schuldmittelwert unter der Bedingung S+V+.

Für den Hypothesentest darf die totale Fehlervarianz verwendet werden, da sich die Binnenvarianzen der vier experimentellen Bedingungen nicht signifikant unterscheiden ($F_{\max} = 2.19$; $F_{\text{crit}}(.05) = 6.31$).

Das Ergebnis des Hypothesentests entspricht den theoretischen Erwartungen:

Die Schuldmittelwerte unter den Bedingungen S+V-, S-V+, S-V- unterscheiden sich nicht bedeutsam voneinander ($F = .54$). Jedoch weicht ihr gemeinsamer Mittelwert signifikant und in der erwarteten Richtung vom Schuldmittelwert unter der Bedingung S+V+ ab ($F_{1, 36} = 5.22$, $p_{\text{einseitig}} = .014$).

Dieser signifikante Kontrast korreliert mit der abhängigen Variable Schuld zu .35, d.h. 13% der Varianz des Schuldmaßes werden durch die Zugehörigkeit zu der Bedingung S+V+ versus zu einer der drei anderen Bedingungen determiniert. Auf der verwendeten sechsstufigen Schätzskala (1/maximale Schuldgefühle ... 6/minimale Schuldgefühle) beträgt der Schuldmittelwert unter der Bedingung S+V+ 2.92, unter den anderen drei Bedingungen durchschnittlich 3.68.

Jedoch sind die berichteten Mittelwertsunterschiede geschlechtsspezifisch. Es besteht ein signifikanter Wechselwirkungseffekt Geschlecht x Schaden x Verantwortung, der wegen der Konfundierung des Geschlechts mit den experimentellen Faktoren regressionsanalytisch getestet wurde: Nur die männlichen Probanden entsprechen statistisch nachweisbar in ihren Schuldreaktionen den theoretischen Erwartungen. Bei den Frauen wird keiner der möglichen Mittelwertsunterschiede zwischen den experimentellen Bedingungen signifikant. Allerdings wäre es unvertretbar riskant, hier die Nullhypothese als gültig anzunehmen ($\beta > .10$). Jedoch gibt das Ergebnis Anlaß zu der Empfehlung, das Geschlecht in künftigen Experimenten als Kontrollvariable zu berücksichtigen. Dabei sollten die versuchsplanerischen Schwächen dieser Untersuchung vermieden werden, indem auf Orthogonalität der Geschlechtsvariable zu den experimentellen Faktoren und auf größere Teststärke geachtet wird.

3.1.3 Statistischer Test der Mitleidshypothese

Der theoretischen Hypothese, daß Mitleid entsteht, wenn andere Menschen in Not wahrgenommen werden - unabhängig davon, wer diese verursacht hat -, entspricht die statistische Alternativhypothese eines Haupteffekts durch den Faktor Schaden. Gleichzeitig wird erwartet, daß es weder einen Haupteffekt Verantwortung noch einen Wechselwirkungseffekt Schaden x Verantwortung auf Mitleid gibt.

Für die Testung dieser statistischen Hypothesen darf wiederum die totale Fehlervarianz verwendet werden, da die Binnenvarianzen der vier experimentellen Bedingungen nicht signifikant heterogen sind ($F_{\max} = 1.71$; $F_{\text{crit}}(.05) = 6.31$).

Erwartungsgemäß läßt sich weder ein Haupteffekt des Faktors Verantwortung auf Mitleid nachweisen noch ein Wechselwirkungseffekt Verantwortung x Schaden. Jedoch besteht entgegen der theoretischen Hypothese auch kein bedeutsamer Haupteffekt des Faktors Schaden. Zwar unterschieden sich die Mitleidswertmittelwerte der beiden Schadensstufen in der erwarteten Richtung, die Zufallswahrscheinlichkeit dieses Unterschieds beträgt Jedoch bei Gültigkeit der Nullhypothese in der Population 20% (einseitig).

Zur Erklärung dieses erwartungswidrigen Ergebnisses wurden verschiedene Analysen der Manipulationskontrollitems und der Urteile über die Qualität des Films und der Kommentare durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Analysen brauchen hier nicht im einzelnen wiedergegeben zu werden. Zusammenfassend lassen sie vermuten, daß die Schadensmanipulation nicht ausreichend wirksam war, weil viele Probanden die beiden S_{minus} -Versionen des Films nicht glaubwürdig fanden. Dies kommt am deutlichsten zum Ausdruck in den Antworten auf die beiden folgenden Fragen: (1) "Wie realistisch fanden Sie

den Film?" (1/sehr ... 6/überhaupt nicht). (2) "Wie gut paßte der Kommentar zu den Filmszenen?" (1/sehr ... 6/überhaupt nicht). Diese beiden Items unterliegen einem hochsignifikanten Haupteffekt des Faktors Schaden ($F_{1, 36} = 12.65$ bzw. $F_{1, 36} = 20.73$; p jeweils $< .01$). Das heißt, die Probanden schenken der positiven Auslegung der gezeigten Bilder durch den Kommentar überwiegend keinen Glauben. Entweder ließen die gezeigten Bilder - entgegen unseren Vorannahmen - eine solche Auslegung nicht zu, oder die Probanden mußten sie aufgrund anderer Vorkenntnisse als Schönfärberei von sich weisen.

Wie schon die hypothesengerechten Ergebnisse zur Schuldhypothese erwarten lassen, bestehen gegenüber der Verantwortlichkeitsmanipulation solche Glaubwürdigkeitszweifel nicht: Die beiden V_{plus} -Versionen werden hinsichtlich der beiden erwähnten Kriterien nicht anders beurteilt als die beiden V_{minus} -Versionen ($F_{1, 36} = 1.61$; $p = .21$ bzw. $F_{1, 36} = 29$; $p = .60$).

Trotz der starken Zweifel der Probanden an der Glaubwürdigkeit der Schadensmanipulation war diese nicht wirkungslos. Dies zeigen indirekt die erwartungsgemäßen Ergebnisse zur Schuldhypothese und direkt die erhobenen Manipulationskontrollinformationen. Die Wirksamkeit der Schadensmanipulation wurde mit folgenden vier Items gemessen, die durchschnittlich zu .33 miteinander korrelieren: (1) „Wieviel schlechter geht es den Menschen im Film im Vergleich zu uns?“ (2) „Wie sehr leiden Menschen, wie sie im Film gezeigt wurden, unter ihren Lebensumständen?“ (3) „Wie glücklich sind die im Film gezeigten Menschen?“ (4) „Wie sehr unterscheidet sich unsere Lebensqualität von der Lebensqualität der im Film gezeigten Pakistani?“ (Antwortskala jeweils sechsstufig von 1/sehr bis 6/überhaupt nicht; Item 3 zu den anderen drei Items gegenteilig geschlüsselt). Die ungewichtete Summe aus diesen vier Items unterliegt einem statistisch bedeutsamen Haupteffekt des Faktors Schaden ($F_{1, 36} = 3.69$; $p_{einseitig} = .03$).

Um in künftigen Untersuchungen das hier bestehende Interpretationsdilemma (Mitleidshypothese falsch oder Schadensmanipulation nicht ausreichend wirksam?) zu vermeiden, muß eine wirksamere Schadensmanipulation gewährleistet werden, etwa durch optimierte Kommentarversionen, durch die Wahl einer Stichprobe von Probanden mit geringeren Vorkenntnissen über die Lage der gezeigten Benachteiligten oder aber durch die Wahl einer Benachteiligtengruppe, über die generell weniger Informationen bestehen als über die Menschen in der Dritten Welt, von denen die Medien täglich berichten.

3.2 Ergebnisse Experiment 2

Der theoretischen Hypothese, daß Hilfsbereitschaft gegenüber Dritten indikativ für Schuldgefühle ist, entspricht hier folgende statistische Hypothese: Unter den experimentellen Bedingungen S+V-, S-V+ und S-V- wird durchschnittlich gleich viel gehalten, aber weniger als unter der Bedingung S+V+. Hingegen ließe die theoretische Alternativhypothese, daß eine solche Hilfsbereitschaft aus den von Rawlings (1968) und Regen (1971) angenommenen Gründen (siehe oben) auch durch Mitleid angeregt werden kann, einen statistisch bedeutsamen Haupteffekt des Faktors Schaden erwarten. Diese Hypothese ist hier aber nicht prüfbar, weil sich in Experiment 1 kein bedeutsamer Effekt der Schadensvariation auf Mitleid hatte nachweisen lassen.

Für den statistischen Test der Schuldhypothese darf wiederum ein gemeinsamer Fehlerterm verwendet werden, da die Annahme homogener Binnenvarianzen über die vier experimentellen Bedingungen nicht verworfen zu werden braucht ($F_{\max} = 1.35$; $F_{\text{crit}(.05)} = 6.31$).

Der Gesamtmittelwert der Hilfsbereitschaft (kombiniertes Maß) beträgt 1.33. Er liegt damit bei einem Meßwertbereich von 0 (minimale Hilfsbereitschaft) bis 3 (maximale Hilfsbereitschaft) in der Nähe des Skalenmittelpunktes (1.5). Mit einer Standardabweichung von 1.2 ist die Streuung der

Hilfsbereitschaft für den gegebenen Meßwertbereich relativ groß.

Entgegen der Schuldhypothese halfen die Probanden unter Bedingung S+V+ nicht mehr als unter den drei anderen Bedingungen. Keiner der möglichen Mittelwertsunterschiede ist statistisch bedeutsam von Null verschieden.

Die individuellen Unterschiede in der Hilfsbereitschaft können auch nicht durch das Geschlecht der Probanden oder durch Wechselwirkungen der experimentellen Faktoren mit dem Geschlecht zuverlässig erklärt werden.

Der stärkste Unterschiedstrend geht auf die Verantwortlichkeitsmanipulation zurück: Deutlich - wenngleich nicht statistisch zuverlässig ($F_{1, 36} = 1.5$; $p = .23$) - größer war die Hilfsbereitschaft unter den beiden V_{plus-} Bedingungen. Dieser Trend spricht jedoch weder für die Schuldhypothese, noch für die Mitleidshypothese.

4. Diskussion

In der Theorie Existentieller Schuld von MONTADA und Mitarbeitern (siehe oben) wird angenommen, daß das Erleben existentieller Schuldgefühle gegenüber Benachteiligten bedeutsam davon abhängt, ob deren Schicksal in einen ursächlich begründeten Verantwortlichkeitszusammenhang zur eigenen Person gebracht wird oder nicht. Hingegen sollte Mitleid als alternative emotionale Reaktion auf den Anblick von Menschen in Not hiervon unabhängig sein. Mit der vorliegenden Arbeit konnten die bislang vorhandenen korrelationsempirischen Belege dieses Theorieausschnitts erstmals experimentell repliziert werden.

Jedoch müssen zwei Einschränkungen des erzielten Ergebnisses hingenommen werden:

(1) Statistisch nachweisbar war der Effekt der Verantwortlichkeitsmanipulation auf die Stärke des Schuldgefühls nur bei Männern. Mangels Teststärke kann eine ausreichend zuverlässige Aussage über die entsprechenden Zusammenhänge bei Frauen nicht gemacht werden (α und $\beta > .10$). In künftigen Untersuchungen sollte das Geschlecht als potentielle Moderatorvariable versuchsplanerisch besser (orthogonaler Kontrollfaktor) als hier und bei größerer Teststärke kontrolliert werden.

(2) Ein Effekt des Faktors Verantwortlichkeit auf existentielle Schuldgefühle ließ sich nur nachweisen, wenn diese über Selbsteinschätzungen erhoben wurden. Keine nachweisbaren Auswirkungen hatte die Verantwortlichkeitsmanipulation auf die Hilfsbereit gegenüber unbeteiligten Dritten, welche in zahlreichen anderen Experimenten als mutmaßlicher Schuldindikator (stellvertretende Wiedergutmachung) verwendet wurde. Im Unterschied zu hier wurde dort regelmäßig eine erhöhte Hilfsbereitschaft gegenüber Dritten als Folge einer Schädigung beobachtet (siehe oben und Tobey-Klass, 1978).

Eine Aufklärung dieses Widerspruchs wird durch zwei Umstände erschwert:

Erstens wurde in bisherigen Experimenten das Schuldgefühl immer nur als Vermittlervariable erschlossen, nie aber wie hier außerdem direkt zu messen versucht. Von daher würde es sich empfehlen, Experimente wie die von Freedman et al. (1967) mit anderen Schuldmaßen wie Selbsteinschätzungen der spezifischen emotionalen Befindlichkeit zu replizieren, um mit größerer Sicherheit auf ein Schuldgefühl als Motiv der Hilfsbereitschaft gegenüber Dritten schließen zu können.

Zweitens wurde in allen bisherigen Schuldexperimenten Handlungsschuld, hier aber existentielle Schuld gegenüber Menschen in der Dritten Welt untersucht. Möglicherweise bestehen zwischen diesen beiden Schuldformen bzw. ihren jeweiligen Induktionen wesentliche Unterschiede im Hinblick auf die Wirksamkeit verschiedener Bewältigungsstrategien. Hierzu folgende

Überlegungen, die freilich spekulativ sind und der gezielten empirischen Untersuchung bedürfen:

(1) Verglichen mit der großen Not in der Dritten Welt als Ursache existentieller Schuld waren die Anlässe für Handlungsschuld in bisherigen Experimenten "Bagatellen" - z.B. die Beschädigung eines Fotoapparates (Regan et al., 1972). Eine gute Tat gegenüber Dritten wie das Aufsammeln zu Boden gefallener Gegenstände (ebenfalls Regan et al., 1972) wird offenbar als angemessene Wiedergutmachung eines solchen Bagatellschadens empfunden, möglicherweise aber als ungeeignet und unpassend angesehen, um sich von existentieller Schuld wegen der großen Not in der Dritten Welt zu entlasten.

(2) In allen Experimenten zu den Auswirkungen von Handlungsschuld kam für die Versuchsperson der von ihr verursachte Schaden überraschend. Sie sah sich unvermittelt und unvorbereitet einem Bewältigungsnotstand ausgesetzt. Im Vergleich dazu bewirkte unsere Filmdarbietung vermutlich die Aktualisierung eines latenten Gefühlspotentials mit einer längeren Entstehungsgeschichte, weil unser Experiment mit ziemlicher Sicherheit nicht der erste Anlaß für die Probanden war, sich mit einem denkbaren Beitrag ihrerseits zum Nord-Süd-Gefälle auseinanderzusetzen. Sie verfügten deswegen vielleicht über schon mehrfach praktizierte Bewältigungsstrategien, die es überflüssig machten, unser Bewältigungsangebot zu nutzen.

(3) Eine dritte Ursache für den erklärungsbedürftigen Ergebnisunterschied könnte in den unterschiedlich großen kognitiv-analytischen Anforderungen liegen, welche die jeweiligen Schuldanlässe an die Versuchspersonen stellten. In allen bisherigen Experimenten zu den Auswirkungen von Handlungsschuld waren der Schaden und seine Verursachung durch die Versuchsperson offensichtlich, der implizite Schuldvorwurf zweifelsfrei. Im Unterschied dazu stellte unsere Filmdarbietung größere kognitive Ansprüche an die Probanden, zum einen wegen der umfangreicheren Informationen, die verarbeitet werden mußten, zum anderen, weil diese Informationen an

vorhandene Wissens- und Einstellungsbestände anknüpften und hierzu in Bezug gesetzt werden konnten. Möglicherweise waren die Probanden auch nach der Bearbeitung des Fragebogens gedanklich so stark mit dem Film beschäftigt, daß das Entlastungsmotiv bei den Schuldbewußten (noch) nicht virulent genug war, um die angebotene Entlastungschance als solche zu erkennen und wahrzunehmen. Für diese Hypothese läßt sich der tendentielle Haupteffekt der Verantwortlichkeitsmanipulation auf die Hilfsbereitschaft (siehe oben) in Anspruch nehmen: Im Vergleich zu den beiden V_{minus} -Bedingungen bewirkten die V_{plus} -Versionen vermutlich eine stärkere Betroffenheit und Ich-Beteiligung der Probanden und veranlaßten sie zum weiteren Nachdenken. Dies könnte sowohl ihre Wahrnehmungsfähigkeit eingeschränkt haben als auch ihre Bereitschaft, sich durch eine andere Aktivität in ihrem Gedankengängen unterbrechen zu lassen.

Denkbar ist schließlich auch, daß die Gedächtnisaufgabe, die in Experiment 2 zwangsläufig vor der Erhebung des mutmaßlichen Schuldindikators Hilfsbereitschaft gestellt werden mußte, nicht wie erhofft durch Rekapitulation der Kommentare die Gefühlsfaktoren Schaden und Verantwortung kognitiv präsent und wirkungsvoll hielt, sondern - wie Regan (1971) vermutet - kathartische Wirkung hatte. Möglicherweise dämpfte die Gedächtnisaufgabe aber auch ein vorher bestandenes Gefühl im Sinne einer Rationalisierung.

Literatur

- Aronfreed, J. (1968). Conduct and Conscience. New York: Academic Press.
- Berkowitz, L. (1972). Social norms, feelings, and other factors affecting helping and altruism. In L. Berkowitz (Ed.), Advances in Experimental Social Psychology (Vol. 6; pp. 63-108). New York: Academic Press.
- Bredenkamp, J. (1980). Theorie und Planung psychologischer Experimente. Darmstadt: Steinkopff.
- Brock, T.C. (1969). On interpreting the effects of transgression upon compliance. Psychological Bulletin, 72, 138-145.
- Carlsmith, J.M. & Gross, A.E. (1969). Some effects of guilt on compliance. Journal of Personality and Social Psychology, 11, 232-239.
- Cattell, R.B. (1966). The scree test for the number of factors. Multivariate Behavioral Research, 1, 245-276.
- Dalbert, C., Steyer, R. & Montada, L. (1988). Die konzeptuelle Differenzierung zwischen Emotionen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen: Existentielle Schuld und Mitleid (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 42). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Darlington, R.B. & Macker, C.E. (1966). Displacement of guilt-produced altruistic behavior. Journal of Personality and Social Psychology, 4, 442-443.
- Freedman, J.L., Wallington, S.A. & Bless, E. (1967). Compliance without pressure: The effect of guilt. Journal of Personality and Social Psychology, 7, 117-124.
- Hager, W. (1987). Grundlagen einer Versuchsplanung zur Prüfung empirischer Hypothesen in der Psychologie In G. LÜER (Hrsg.), Allgemeine Experimentelle Psychologie (S. 43-264). Stuttgart: Fischer.

- Hoffman, M.L. (1976). Empathy, role-taking, guilt, and development of altruistic motives. In T. LICKONA (Ed.), Moral Development and Behavior (pp. 124-143). New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Izard, C.E. (1981). Die Emotionen des Menschen. Weinheim: Beltz. (Original erschienen 1977: Human Emotions)
- Lerner, M.J. (1980). The Belief in a Just World: A Fundamental Delusion. New York: Plenum Press.
- Montada, L. (1988). Schuld wegen Wohlstand? (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 43). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Dalbert, C., Reichle, B. & Schmitt, M. (1986). Urteile über Gerechtigkeit, "existenzielle Schuld" und Strategien der Schuldabwehr. In F. OSER, W. ALTHOF & D. GARZ (Hrsg.), Moralische Zugänge zum Menschen - Zugänge zum moralischen Menschen (S. 205-225). München: Kindt.
- Montada, L., Dalbert, C. & Schmitt, M. (in Druck). Wahrgenommener Handlungsspielraum und emotionale Reaktionen gegenüber Benachteiligten. In G. KRAMPEN (Hrsg.), Diagnostik von Kausalattributionen und Kontrollüberzeugungen. Göttingen: Hogrefe.
- Montada, L. & Reichle, B. (1983). Existenzielle Schuld: Explikation eines Konzeptes (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 18). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L., Schmitt, M. & Dalbert, C. (1986). Thinking about Justice and dealing with one's own privileges: A study of existential guilt. In H.W. BIERHOFF, R. COHEN & J. GREENBERG (Eds.), Justice in Social Relations (pp. 125-143). New York: Plenum Press.
- Montada, L. & Schneider, A. (1988). Justice and emotional reactions to victims (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 47). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Montada, L., Schneider, A. & Reichle, B. (1987). Emotionen und Hilfsbereitschaft. In H.W. BIERHOFF & L. MONTADA (Hrsg.), Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft (S. 130-153). Göttingen: Hogrefe.
- Rawlings, E.I. (1968). Witnessing harm to other: A reassessment of the role of guilt in altruistic behavior. Journal of Personality and Social Psychology, 10, 377-380.
- Regan, D.T. Williams, W & Sparling, S. (1972). Voluntary expiation of guilt: A field experiment. Journal of Personality and Social Psychology, 24, 42-45.
- Regan, J.W. (1971). Guilt, perceived injustice, and altruistic behavior. Journal of Personality and Social Psychology, 18, 124-132.
- Reichle, B. & Dalbert. C. (1983). Kontrolle: Konzepte und ausgewählte Bezüge zu existentieller Schuld (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 19). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Reichle, B., Montada, L. & Schneider, A. (1985). Existentielle Schuld: Differenzierung eines Konstrukts (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 35). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Tobey-Klass, E. (1978). Psychological effects of immoral actions: The experimental evidence. Psychological Bulletin, 85, 757-771.

Anhang

Fragen zum Film

Auf den folgenden Seiten finden Sie einige Fragen zu dem Film, den Sie soeben gesehen haben. Beantworten Sie diese Fragen bitte, indem Sie auf den Antwortskalen die für sie richtige Zahl zwischen 1 und 6 ankreuzen. Bitte lassen Sie keine Frage aus.

Zunächst möchten wir wissen, welche Gefühle und Empfindungen der Film bei Ihnen ausgelöst hat.

Der Film hat ...

	sehr					Über-
						haupt
						nicht
... mich interessiert.	1	2	3	4	5	6
... mich beeindruckt.	1	2	3	4	5	6
... mich geschockt.	1	2	3	4	5	6
... mich beruhigt.	1	2	3	4	5	6
... mich belustigt.	1	2	3	4	5	6
... mich nachdenklich werden lassen.	1	2	3	4	5	6
... mich empört.	1	2	3	4	5	6
... mich informiert.	1	2	3	4	5	6
... mir ein schlechtes Gewissen gemacht.	1	2	3	4	5	6
... mich befremdet.	1	2	3	4	5	6
... mich gelangweilt.	1	2	3	4	5	6
... mein Mitleid erregt.	1	2	3	4	5	6
... mich ermutigt.	1	2	3	4	5	6
... mich aufgebracht.	1	2	3	4	5	6
... mich geekelt.	1	2	3	4	5	6
... mich geängstigt.	1	2	3	4	5	6
... mich erleichtert.	1	2	3	4	5	6
... mir Schuldgefühle bereitet.	1	2	3	4	5	6
... mich erzürnt.	1	2	3	4	5	6
... mich ratlos gemacht.	1	2	3	4	5	6
... mich geärgert.	1	2	3	4	5	6
... mich betroffen gemacht.	1	2	3	4	5	6
... mich beschämt.	1	2	3	4	5	6
... mich traurig gemacht.	1	2	3	4	5	6
... mich diese Menschen bedauern lassen.	1	2	3	4	5	6
.....	1	2	3	4	5	6
.....	1	2	3	4	5	6

Nun würden wir gerne einige Einschätzungen Ihrerseits zur Thematik des Films in Erfahrung bringen.

Was meinen Sie ...

	sehr						Überhaupt nicht
... wieviel <u>schlechter</u> geht es den Menschen im Film im Vergleich zu uns?	1	2	3	4	5	6	
... wie sehr sind wir <u>verantwortlich</u> für die Situation in den Entwicklungsländern?	1	2	3	4	5	6	
... wie sehr unternehmen die Entwicklungsländer <u>ernsthafte eigene Anstrengungen</u> zur Verbesserung ihres Lebensstandards?	1	2	3	4	5	6	
... wie stark <u>hängt es von uns ab</u> , ob sich an der Lage der Entwicklungsländer etwas ändert?	1	2	3	4	5	6	
... wie sehr <u>leiden</u> Menschen, wie sie im Film gezeigt wurden, unter ihren Lebensumständen?	1	2	3	4	5	6	
... wie <u>glücklich</u> sind die im Film gezeigten Menschen?	1	2	3	4	5	6	
... wie sehr haben sich die Entwicklungsländer ihre Lage selbst zuzuschreiben?	1	2	3	4	5	6	
... wie sehr unterscheidet sich unsere <u>Lebensqualität</u> von der Lebensqualität der im Film gezeigten Pakistani?	1	2	3	4	5	6	

Wie gut treffen die folgenden Aussagen Ihre Gedanken zu diesem Film?

	stimmt genau					stimmt überhaupt nicht
	1	2	3	4	5	6
Die sind doch an ihrer Misere selbst schuld.	1	2	3	4	5	6
Die Arbeitsplatzsituation in der Dritten Welt hat sich in den letzten Jahren offenbar doch verbessert.	1	2	3	4	5	6
Wenn ich das sehe, kann ich meinen Wohlstand nicht mehr so recht genießen.	1	2	3	4	5	6
Ohne Fleiß kein Preis. Das gilt hier wie dort.	1	2	3	4	5	6
So ein Jammer, daß es in der Dritten Welt immer noch so elendig zugeht.	1	2	3	4	5	6
Wir alle haben mit Schuld, daß sich an dem Nord-Süd-Gefälle nichts ändert.	1	2	3	4	5	6
Es ist erfreulich zu sehen, daß die Situation in den Entwicklungsländern zunehmend besser zu werden scheint.	1	2	3	4	5	6
Ich habe ein schlechtes Gewissen, daß auch ich letztlich von der Ausbeutung der Entwicklungsländer profitiere.	1	2	3	4	5	6
In Wahrheit sind diese Menschen glücklicher als ich.	1	2	3	4	5	6
Es ist traurig, daß auf der Welt immer noch so viele Menschen unter unwürdigen Verhältnissen leben und arbeiten müssen.	1	2	3	4	5	6
Die werden uns bald auch noch die letzten Arbeitsplätze streitig machen.	1	2	3	4	5	6
Man sollte die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen Industriestaaten und Ländern der Dritten Welt noch weiter ausbauen.	1	2	3	4	5	6
Diese Menschen können einem einfach nur leid tun.	1	2	3	4	5	6

Nun interessiert uns, wie gut Sie den Inhalt des Kommentars (nicht seinen Wortlaut) behalten haben. Bitte schreiben Sie in wenigen Stichworten auf, wie Sie den Kommentar zu den einzelnen Szenen sinngemäß erinnern.

Szene "Schmiede"

.....
.....
.....
.....

Szene "Wohnblocks"

.....
.....
.....
.....

Szene "Motorrad"

.....
.....
.....
.....

Szene "Nähfabrik"

.....
.....
.....
.....

Szene "Fußballfertigung"

.....
.....
.....
.....

Jetzt würden wir gerne noch wissen, wie Sie den Film als solchen fanden.

	sehr					Über- haupt nicht
Wie realistisch fanden Sie den Film?	1	2	3	4	5	6
Wie gut <u>paßten die Filmszenen</u> zueinander?	1	2	3	4	5	6
Wie gut paßte der <u>Kommentar</u> zu den Filmszenen?	1	2	3	4	5	6
Wirkte der Kommentar <u>künstlich</u> ?	1	2	3	4	5	6

Weitere (eigene) Anmerkungen:

Schließlich bitten wir Sie noch um zwei Angaben zu ihrer Person:

Geschlecht: männlich
 weiblich

Sofern Sie Student(in) sind: Welche Fachrichtung studieren Sie?

.....

Bisher erschienene Arbeiten dieser Reihe

- MONTADA, L. 1978. Schuld als Schicksal? Zur Psychologie des Erlebens moralischer Verantwortung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 1.
- DOENGES, D. 1978. Die Fähigkeitskonzeption der Persönlichkeit und ihre Bedeutung für die Moralerziehung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 2.
- MONTADA, L. 1978. Moralerziehung und die Konsistenzproblematik in der Differentiellen Psychologie. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 3.
- MONTADA, L. 1980. Spannungen zwischen formellen und informellen Ordnungen. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 4.
- DALBERT, C. 1980. Verantwortlichkeit und Handeln. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 5.
- SCHMITT, M. 1980. Person, Situation oder Interaktion? Eine zeitlose Streitfrage diskutiert aus der Sicht der Gerechtigkeitsforschung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 6.
- SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1981. Entscheidungsgegenstand, Sozialkontext und Verfahrensregel als Determinanten des Gerechtigkeitsurteils. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 7.
- MONTADA, L. 1981. Entwicklung interpersonaler Verantwortlichkeit und interpersonaler Schuld. Projektantrag an die Stiftung Volkswagenwerk. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 1 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 8).
- SCHMITT, M. 1982. Empathie: Konzepte, Entwicklung, Quantifizierung. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 2 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 9).
- DALBERT, C. 1981. Der Glaube an die gerechte Welt: Zur Güte einer deutschen Version der Skala von RUBIN & PEPLAU. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 3 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 10).

- SCHMITT, M. 1982. Zur Erfassung des moralischen Urteils: Zwei standardisierte objektive Verfahren im Vergleich. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 4 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 11).
- SCHMITT, M. 1982. Über die Angemessenheit verschiedener Analyse-Modelle zur Prüfung dreier Typen von Hypothesen über multivariate Zusammenhänge in Handlungsmodellen, Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 5 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 12).
- DALBERT, C. 1982. Ein Strukturmodell interpersonaler Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 6 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 13).
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1982. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Rekrutierung der Ausgangsstichprobe, Erhebungsinstrumente in erster Version und Untersuchungsplan. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 7 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 14).
- MONTADA, L., DALBERT, C. & SCHMITT, M. 1982, Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Hypothesen über Zusammenhänge innerhalb der Kernvariablen und zwischen Kernvariablen und Kovariaten. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 8 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 15).
- DALBERT, C., SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1982, Überlegungen zu Möglichkeiten der Erfassung von Schuldkognitionen und Schuldgefühlen. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 9 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 16).
- SCHMITT, M. & GEHLE, H. 1983. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Verantwortlichkeitsnormen, Hilfeleistungen und ihre Korrelate - ein Überblick über die Literatur. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 10 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 17).
- MONTADA, L. & REICHLE, B. 1983. Existentielle Schuld: Explikation eines Konzeptes. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 11 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 18).

- REICHLER, B. & DALBERT, C. 1983. Kontrolle: Konzepte und ausgewählte Bezüge zu existentieller Schuld. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 12 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 19).
- MONTADA, L., SCHMITT, M. & DALBERT, C. 1983. Existentielle Schuld: Rekrutierung der Untersuchungsstichprobe, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 13 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 20).
- DALBERT, C., SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1973. Existentielle Schuld: Ausgewählte Untersuchungshypothesen. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 14 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 21).
- KREUZER, C. & MONTADA, L. 1983. Vorhersage der Befriedigung wahrgenommener Bedürfnisse der eigenen Eltern: Ergebnisse einer Pilotstudie. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 22.
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1983. Interpersonale Verantwortlichkeit erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen (erster Untersuchungszeitraum). Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 15 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 23).
- DALBERT, C., MONTADA, L., SCHMITT, M. & SCHNEIDER, A. 1984. Existentielle Schuld: Ergebnisse der Item- und Skalenanalysen. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 16 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 24).
- SCHMITT, M., MONTADA, L. & DALBERT, C. 1984. Erste Befunde zur Validität des Konstruktes Existentielle Schuld. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 17 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 25).
- MONTADA, L. 1984. Feindseligkeit - Friedfertigkeit. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 26.
- MONTADA, L. & BOLL, T. 1984. Moralisches Urteil und moralisches Handeln. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 27.

- DALBERT, C. & SCHMITT, M. 1984. Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 18 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 28).
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1985. Drei Wege zu mehr Konsistenz: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 19 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 29).
- DALBERT, C., MONTADA, L. & SCHMITT, M. 1985. Bereichsspezifischer und allgemeiner Glaube an die Gerechte Welt: Kennwerte und erste Befunde zur Validität zweier Skalen. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 20 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 30).
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1985. Beabsichtigung und Ausführung prosozialen Handelns: Merkmals- versus Handlungstheorie? Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 21 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 31).
- MONTADA, L., SCHMITT, M. & DALBERT, C. 1985. Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study on existential guilt. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 22 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 32).
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1985. Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmerkungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S.H. Schwartz. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 23 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 33).
- DALBERT, C., SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1985. Disdain of the disadvantaged: The role of responsibility denial and belief in a just world. Trier: P.I.V. - Bericht Nr. 24 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 34).
- REICHLE, B., MONTADA, L. & SCHNEIDER, A. 1985. Existentielle Schuld: Differenzierung eines Konstrukts. Trier: E.S. - Bericht Nr. 1 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 35).

- SCHNEIDER, A., REICHLER, B. & MONTADA, L. 1986. Existentielle Schuld: Stichprobenrekrutierung, Erhebungsinstrumente und Untersuchungsplan. Trier: E.S. - Bericht Nr. 2 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 36).
- SCHNEIDER, A., MONTADA, L., REICHLER, B. & MEIßNER, A. 1986. Auseinandersetzung mit Privilegunterschieden und existentieller Schuld: Item- und Skalenanalysen I. Trier: E.S. - Bericht Nr. 3 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 37).
- MONTADA, L. 1986. Life stress, injustice, and the question "Who is responsible?". Trier: E.S. - Bericht Nr. 4 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 38).
- DALBERT, C. 1986. Einige Anmerkungen zur Verwendung unterschiedlicher Veränderungskriterien. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 39.
- MONTADA, L. 1987. Die Bewältigung von "Schicksalsschlägen" - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 40.
- SCHNEIDER, A., MEISSNER, A., MONTADA, L. & REICHLER, B. 1987. Validierung von Selbstberichten über Fremdratings. Trier: E.S. - Bericht Nr. 5 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 41).
- DALBERT, C., STEYER, R. & MONTADA, L. 1988. Die konzeptuelle Differenzierung zwischen Emotionen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen: Existentielle Schuld und Mitleid. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 42.
- MONTADA, L. 1988. Schuld wegen Wohlstand? Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 43.
- SCHNEIDER, A. 1988. Glaube an die gerechte Welt: Replikation der Validierungskorrelate zweier Skalen. E.S. - Bericht Nr. 6 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 44).
- MONTADA, L. 1988. Schuld und Sühne in strafrechtlicher und psychologischer Beurteilung. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 45.

DALBERT, C., MONTADA, L. & SCHMITT, M. 1988. Intention and ability as predictors of change in adult daughters' prosocial behavior towards their mothers. Trier: Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 46.

MONTADA, L. & SCHNEIDER, A. 1988. Justice and emotional reactions to victims. Trier: E.S.-Bericht Nr. 7 (= Berichte aus der Arbeitsgruppe „Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral“ Nr. 47).

Andernorts publizierte Arbeiten aus dieser Arbeitsgruppe

- MONTADA, L. 1977. Moralisches Verhalten. In: HERRMANN, T., HOFSTÄTTER, P.R., HUBER, H. & WEINERT, F.E. (Ed.) Handbuch psychologischer Grundbegriffe. München: Kösel, p. 289 - 296.
- MONTADA, L. 1980. Gerechtigkeit im Wandel der Entwicklung. In: MIKULA, G. (Ed.) Gerechtigkeit und soziale Interaktion. Bern: Huber. p. 301 - 329.
- MONTADA, L. 1980. Moralische Kompetenz: Aufbau und Aktualisierung. In: ECKENSBERGER, L.H. & SILBEREISEN, R.K. (Ed.) Entwicklung sozialer Kognitionen: Modelle, Theorien, Methoden, Anwendungen. Stuttgart: Klett-Cotta. p. 237-256.
- MONTADA, L. 1981. Gedanken zur Psychologie moralischer Verantwortung. In: ZSIFKOVITS, V. & WEILER, R. (Ed.) Erfahrungsbezogene Ethik. Berlin: Duncker & Humblot. p. 67 - 88.
- MONTADA, L. 1981. Voreingenommenheiten im Urteil über Schuld und Verantwortlichkeit. Trierer Psychologische Berichte 8, Heft 10.
- SCHMITT, M. & MONTADA, L. 1982. Determinanten erlebter Gerechtigkeit. Zeitschrift für Sozialpsychologie 13, 32 - 44.
- DAHL, U., MONTADA, L. & SCHMITT, M. 1982. Hilfsbereitschaft als Personmerkmal. Trierer Psychologische Berichte, Band 9, Heft 8.
- DALBERT, C. & MONTADA, L. 1982. Vorurteile und Gerechtigkeit in der Beurteilung von Straftaten. Eine Untersuchung zur Verantwortlichkeitsattribution. Trierer Psychologische Berichte, Band 9, Heft 9.
- MONTADA, L. 1982. Entwicklung moralischer Urteilsstrukturen und Aufbau von Werthaltungen. In: OERTER, R., MONTADA, L. u.a. Entwicklungspsychologie. München: Urban & Schwarzenberg. p. 633 - 673.
- MONTADA, L. 1983. Moralisches Urteil und moralisches Handeln - Gutachten über die Fruchtbarkeit des KOHLBERG-Ansatzes. Bonn: Bundesministerium der Verteidigung (Ed© Wehrpsychologische Untersuchungen 18(2)).
- MONTADA, L. 1983. Delinquenz. In: SILBEREISEN, R.K. & MONTADA, L. (Ed.) Entwicklungspsychologie. Ein Handbuch in Schlüsselbegriffen. München: Urban & Schwarzenberg. p. 201-212.

- MONTADA, L. 1983. Voreingenommenheiten im Urteilen über Schuld und Verantwortlichkeit. In: MONTADA, L., REUSSER, K. & STEINER, G. (Ed.) Kognition und Handeln. Stuttgart: Klett-Cotta. p.156-168.
- MONTADA, L. 1983. Verantwortlichkeit und das Menschenbild in der Psychologie. In: JÜTTEMANN, G. (Ed.) Psychologie in der Veränderung. Weinheim: Beltz. p. 162 - 188.
- SCHMITT, M., MONTADA, L. & DALBERT, C. 1985. Zur Vorhersage von Hilfeleistungen erwachsener Töchter ihren Müttern gegenüber. In: ALBERT, D. (Ed.) Bericht über den 34. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Wien 1984. Band 1. p. 435 - 438.
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1985. Drei Wege zu mehr Konsistenz in der Selbstbeschreibung: Theoriepräzisierung, Korrespondenzbildung und Datenaggregation. Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie 6, 147 - 159.
- MONTADA, L., DALBERT, C., REICHLER, B. & SCHMITT, M. 1986. Urteile über Gerechtigkeit, "Existenzielle Schuld" und Strategien der Schuldabwehr. In: OSER, F., ALTHOF, W. & GARZ, D. (Ed.) Moralische Zugänge zum Menschen - Zugänge zum moralischen Menschen. München: Peter Kindt Verlag. p. 205 - 225.
- MONTADA, L., SCHMITT, M. & DALBERT, C. 1986. Thinking about justice and dealing with one's own privileges: A study of existential guilt. In: BIERHOFF, H.W., COHEN, R. & GREENBERG, J. (Ed.) Justice in social relations. New York: Plenum Press. p. 125 - 143.
- MONTADA, L. 1986. Vom Werden der Moral. Wann wir wissen, was gut und böse ist. In: FISCHER, P. & KUBLI, F. (Ed.) Das Erwachen der Intelligenz. Berlin: Schering. Aus Forschung und Medizin 1, Heft 1, Januar 1986.
- DALBERT, C. & SCHMITT, M. 1986. Einige Anmerkungen und Beispiele zur Formulierung und Prüfung von Moderatorhypothesen. Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie 7, 29 - 43.
- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1986. Personale Normen und prosoziales Handeln: Kritische Anmerkungen und eine empirische Untersuchung zum Modell von S.H. SCHWARTZ. Zeitschrift für Sozialpsychologie 17, 40 - 49.

- SCHMITT, M., DALBERT, C. & MONTADA, L. 1986. Prosoziale Leistungen erwachsener Töchter gegenüber ihren Müttern: Unterschiede in den Bedingungen von Absicht und Ausführung. *Psychologische Beiträge* 28, 1139 - 163.
- DALBERT, C. 1987. Ein Veränderungsmodell prosozialer Handlungen. Leistungen erwachsener Töchter für ihre Mütter. Regensburg: S. Roderer Verlag.
- MONTADA, L., SCHNEIDER, A. & REICHLE, B. 1988. Emotionen und Hilfsbereitschaft. In: BIERHOFF, H.W. & MONTADA, L. (Ed.), *Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft*. Göttingen: Hogrefe. p. 130 - 153.
- MONTADA, L., DALBERT, C. & SCHMITT, M. 1988. Ist prosoziales Handeln im Kontext Familie abhängig von situationalen, personalen oder systemischen Faktoren? In: BIERHOFF, H.W. & MONTADA, L. (Ed.), *Altruismus - Bedingungen der Hilfsbereitschaft*. Göttingen: Hogrefe. p. 179 - 205.
- MONTADA, L. 1988. Die Bewältigung von „Schicksalsschlägen“ - erlebte Ungerechtigkeit und wahrgenommene Verantwortlichkeit. *Schweizerische Zeitschrift für Psychologie* 47, 203-216.